

Empirische Religionsforschung und kirchenleitendes Handeln¹

Strategische Planung von Forschung ist spätestens nach den jüngsten Strukturumbauten der Deutschen Universitäten auch kein Fremdwort mehr. Die gezielte Etablierung von Forschungsverbänden und eine systematische Mittelakquirierung gehören national wie international längst zum Arbeitsalltag zumindest der Lehrstuhlinhaber. Hilfreich und notwendig scheint jedoch die Kontrollfrage: Wen interessiert unsere empirische Forschung außer uns selbst, außerhalb der kleinen Expertenzirkel, in den Kirchen? Wie verläuft die Rezeption unserer Forschung in kirchenleitenden Gremien? Was wissen wir über den Verwendungszusammenhang unserer Forschung in Kirchen? In welcher Konkurrenz stehen wir hier zu anderen Forschungseinrichtungen? Und welche Relevanz sollten entsprechende Antworten für unsere empirische Forschung haben?

Ich starte mein Impuls-Papier mit einigen Bemerkungen zur eigenen Forschung, notiere etwas zur Vorgeschichte, skizziere die Lage und formuliere abschließend eine Zielsetzung.

1. Zur Person:

Vignette der eigenen empirisch-theologischen Forschung

Ich spreche als Vertreter der evangelischen Praktischen Theologie, der die Projektgruppe „Empirie der gelebten Religion als Gegenstand der Praktischen Theologie“ vor fünf Jahren mit initiiert hat.² Ich komme aus Frankfurt. Manche kennen die von uns entwickelte Linie der empirischen Theologie auf lebenswelttheoretischer Basis sehr genau, andere vermutlich nur dem Label nach. Nach dem UTB-Band zur Einführung in die empirische Theologie³ haben wir zwei empirische Projekte zur Professionsforschung durchgeführt, das eine bi-national und interdisziplinär im Blick auf helfende Berufe mit dem Titel „Den

¹ Der Beitrag stellt die überarbeitete und erweiterte Fassung meines auf der Fuldaer Tagung vorgetragenen Statements zur Einleitung in die entsprechende Sektion dar.

² Die Ergebnisse der Arbeit sind publiziert in: Birgit Weyel – Wilhelm Gräß – Hans-Günter Heimbrock (Hg.), *Praktische Theologie und empirische Religionsforschung* (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 39), Gütersloh 2013.

³ Vgl. Astrid Dinter – Hans-Günter Heimbrock – Kerstin Söderblom (Hg.), *Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen* (UTB), Göttingen 2007.

Anderen Wahrnehmen. Fallstudien und Theorien für respektvolles Handeln“⁴, das zweite gerade abgeschlossen mit dem Titel „Religiöse Berufe – kirchlicher Wandel. Empirisch-theologische Fallstudien“⁵. Dabei geht es um die Problemstellung, wie Pfarrerinnen, Religionslehrer, Gemeindepädagoginnen und andere mit krisenhaften Veränderungen in der Kirche umgehen.

In der Tradition Schleiermachers gilt für mich dabei zum einen, dass Theologie unabdingbar auf Empirie im Sinne vorgängiger Erfahrung angewiesen ist, zum anderen, dass eben solche Theologie im Interesse der Praxisgestaltung an Kirchenleitung partizipieren soll. Methodisch verfolge ich einen qualitativ-empirischen Ansatz, bei dem *case studies* eine zentrale Rolle spielen. Theoretisch steht dabei im Hintergrund ein lebensweltlicher Begriff „gelebter Religion“ und „gelebter Erfahrung“⁶ in der Traditionslinie Wilhelm Dilthey – Maurice Merleau-Ponty – Bernhard Waldenfels. Auf dieser Basis habe ich die Zuordnung von Empirie und Theologie fortentwickelt und folge nicht der Hume’schen künstlichen Trennung von Sein und Sollen, von Deskriptivität und Normativität. Man kann vielmehr empirisch und theoretisch zeigen: „Das gelebte *kirchlich-religiöse Leben* ist [...] selbst normträchtig.“⁷

2. Zur Vorgeschichte

Nicht nur aus nostalgischen Gründen rufe ich kurz in Erinnerung, dass bei der Entwicklung und Etablierung empirischer Forschung in Sachen Kirche und Religion an Theologischen Fakultäten in Deutschland und weit darüber hinaus die beiden großen christlichen Kirchen einmal Pate gestanden haben. Ich nenne exemplarisch auf katholischer Seite die frühe religionspsychologische Forschung etwa im Brüsseler Institut *Lumen Vitae* schon seit 1935 (Andre Godin) und an der Universität Leuven (Antoine Vergote), die Entwicklung von Kirchensoziologie und die lange Tradition des Münsteraner *Instituts für Christliche Sozialwissenschaften* (maßgeblich geprägt seit 1951 von Joseph Höfner). Ebenso exemplarisch nenne ich auf protestantischer Seite die Gründung der *Pastoralsoziologischen Arbeitsstelle* in Hannover seit Dezember 1971

⁴ Hans-Günter Heimbrock – Trygve Wyller (Hg.), *Den Anderen Wahrnehmen. Fallstudien und Theorien für respektvolles Handeln*. Zusammen mit Peter Meyer, Göttingen 2010.

⁵ Hans-Günter Heimbrock – Silke Leonhard – Peter Meyer – Achim Plagentz (Hg.), *Religiöse Berufe – kirchlicher Wandel. Empirisch-theologische Fallstudien*, Berlin 2013.

⁶ Hans-Günter Heimbrock, *Rekonstruktion gelebter Erfahrung als Aufgabe Empirischer Theologie*, in: Matthias Petzoldt (Hg.), *Theologie im Gespräch mit empirischen Wissenschaften*, Leipzig 2012, 118–143.

⁷ Peter Meyer, *Normativität kirchlich-religiöser Praxis*, in: Heimbrock – Leonhard – Meyer – Plagentz (Hg.), *Religiöse Berufe* (s. Anm. 5) 257–281.

(durch Karl-Fritz Daiber), das inzwischen zusammen mit dem *Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Bochum* in das *Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI)* überführt worden ist.⁸ Ich nenne die 1973 begonnene und bis heute fortentwickelte Serie der Kirchenmitgliedschafts-Untersuchungen⁹, deren 5. Teiluntersuchung gegenwärtig in Arbeit ist.

Dieser neue Boom an empirischer Religionsforschung stand im Zusammenhang einer Neuorientierung der Praktischen Theologie, bei der die Rezeption von empirischer Sozialforschung zur Erforschung kirchlicher und religiöser Praxis eine wichtige Rolle spielte. Die methodologische Neuorientierung handlungsorientierter Forschung erbrachte einen kräftigen Impuls zur empirischen Erforschung, zunächst kirchlicher und später dann auch außerkirchlicher Religiosität. Eine Reihe von Fachkollegen fand sich mit der eigenen empirie-bezogenen praktisch-theologischen Anstrengung zutreffend charakterisiert in Dietrich Stollbergs bekannter Formel von der Praktischen Theologie „als Sozialwissenschaften innerhalb der Theologie“. Und angepeilt wurde damals auch schon nicht weniger als „ein neues empirisch-kritisches Verständnis von Theologie“¹⁰. Empirische Forschung sollte in eine weitgehend von historisch-hermeneutischen Theoriemodellen dominierte Theologie eine heilsame Störung in Gestalt kritischer Wirklichkeitskontrolle einbringen.

Der angesprochene Boom verdankte sich seinerzeit sicher auch der Sensibilität und einer wachsenden Wirklichkeitsorientierung von Kirchenleitungen im Blick auf damals aktuelle Krisen der Institution und der Praxis, allen voran die Kirchenglaubenswellen.

3. Zur Lage

Kirchenleitungen fungieren seit geraumer Zeit, systematisiert gesprochen, als Kooperationspartner, als Auftraggeber, als Adressat wie zuweilen auch als Objekte empirischer Forschung. Wie ist es heute um das Interesse von Kirchen und Kirchenleitungen an empirischer Forschung bestellt? Wie steht es

⁸ Vgl. zur Entwicklung den Band: Pastoralsoziologisches Institut Hannover (Hg.), *Gesellschaft in die Kirche tragen* (Schriftenreihe EFH 11), Hannover 2001.

⁹ Vgl. Helmut Hild (Hg.), *Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung; Ergebnisse einer Meinungsbefragung*, Gelnhausen – Berlin 1973.

¹⁰ Wolfgang Herrmann, *Mündigkeit, Vernunft und die Theologie*, in: Hans-Erich Hess – Heinz Eduard Tödt (Hg.), *Reform der theologischen Ausbildung II*, Stuttgart 1968, 58.

um das Interesse an theologischer Forschung auf Seiten der Kirchen?¹¹ In aller gebotenen Kürze formuliere ich holzschnittartig einige Indikatoren:

- Das bleibende kirchliche Engagement und das praktizierte Zusammenwirken wissenschaftlicher Theologie, empirischer Sozialforschung und kirchenleitendem Handeln ist, bei allen Problemen im Detail, nicht zu unterschätzen. Die EKD trägt ein Sozialwissenschaftliches Institut in Hannover. Sie gibt nach wie vor Mitgliedschaftsuntersuchungen in Auftrag. Eine Projektgruppe zur Durchführung der nächsten Studie ist etabliert und seit Jahren am Werk. Dem steht eine Vielzahl kleiner dimensionierter Projekte zur Seite, wo einzelne Lehrstühle mit Landeskirchen in Forschungsprojekten zusammenarbeiten, sei es als kirchliche Auftragsforschung, sei es in Forschungsinitiativen der Fakultäten und Lehrstühle, die mit kirchlichem Geld gefördert werden. Das reicht von empirischen Projekten der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfrage zum Islam über empirische Kirchenmusikforschung bis zu der von der EKD getragenen „Empirischen Studie zur Perikopenordnung“ 2010 in Leipzig, nicht zu vergessen das Engagement im Comenius-Institut¹² und seinen empirischen Projekten im Bildungsbereich. Dass Kirchenleitungen dabei Kolleginnen und Kollegen unseres Faches durchaus Sachverstand im Blick auf empirische Forschung zutrauen, notiere ich auch angesichts der Debatte um Forschungsförderung innerhalb der DFG im Streit zwischen Theologen und Sozialwissenschaftlern um Kompetenzgerangel und Zuständigkeiten gern.
- Erheblich scheint mir dessen ungeachtet allerdings auch anderes: Angesichts der Stukturreformdebatten in den verfassten Kirchen auf allen Ebenen wie auch der Nachwuchsprobleme im Blick auf hauptberufliches Personal hat sich die innerkirchliche Debatte um die Bedeutung von universitärer Theologie wie die ihrer empirischen Forschung verschoben. Ich habe als Landessynodaler der EKHN seit Jahren die durchaus ambivalente wie lehrreiche Praxiserfahrung sammeln können.

Kirchenleitungen, zumindest die der finanzstärkeren Kirchen innerhalb der EKD, sind an Fakultäten im Sinne des verstärkten Engagements für Ausbildung des zunehmend notwendiger werdenden Nachwuchses interessiert. Sie sind daneben an empirischem Wissen im Sinne der Hilfestellung zu besserer, rationaler Steuerung der eigenen Organisation durchaus und verstärkt interessiert. Das betrifft zunächst betriebs- und finanzwissenschaftliche Kenntnisse aktueller und prognostizierbarer Entwicklungen, dann diejenigen der Wahrnehmung von Kirchenmitgliedschaft.

Die oft angstbesetzte und pessimistische Debatte um die Zukunft der Pfarrstellenbesetzung in fünf bis zehn Jahren ist schon erkennbar weniger von empirischem Wissen über die Entwicklung der Theologiestudierendenzahlen gesättigt, welche auf unserer Seite ja das EKD-Kirchenamt bereitstellt. Zugenommen haben die Signale, dass Kirchenleitungen – auf allen Ebenen – eher ein verkürztes Theologie-

¹¹ Stefan Alkier – Hans-Günter Heimbrock (Hg.), *Evangelische Theologie an staatlichen Universitäten. Konzepte und Konstellationen Evangelischer Theologie und Religionsforschung*, Göttingen 2010.

¹² Comenius-Institut. *Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaften e. V.*

studium favorisieren, wie es das Bachelor-Format auch für Theologie in anderen Ländern Europas ja bereits etabliert hat. Die Vermutung ist wohl nicht ganz abwegig, dass bei Umsetzung solcher Trends manche der empirischen Forschungsprojekte innerhalb unserer Zunft, zumal der qualitativ-empirischen, dann im Blick auf Förderung von Seiten der Kirchen eher auf der Strecke bleiben.

Dabei spricht vieles für die nüchterne – und ernüchterte – Diagnose, wie sie der Regensburger Pastoraltheologe Johannes Först formuliert hat:

„So sind derzeit empirische Studien zum Thema ‚Religion‘ gefragt wie nie zuvor [...]. Auch und besonders die Kirchen selbst, also jene Institutionen, welche traditionell Experten auf diesem Gebiet sind, bedienen sich vermehrt sozialwissenschaftlicher Forschungsinstitute, um zu erkunden, wie es um Religion, Glaube und die Einstellung der Menschen zur Kirche steht. [...] Besonders für die Pastoraltheologie ergibt sich dabei allerdings die problematische Situation, als Partner für einen Wissenstransfer sowohl von den empirischen Sozialwissenschaften als auch von der Kirche weitgehend übergangen zu werden.“¹³

4. Das Ziel:

Empirische Religionsforschung in theologischem Interesse

Wie können wir dazu beitragen, das Interesse von Kirchenleitungen für empirische Forschung in der Theologie zu stärken? Alle theologische Forschung muss ein kritisch-konstruktives Spannungsverhältnis wahren zwischen Universität und Kirche. Die eine ist nicht einfach eine Abteilung der anderen, aber völlige Verselbständigung oder Separierung nutzt keiner von beiden. Theologie erbringt Leistungen für Kirche.¹⁴

Ein kirchliches Interesse an empirischer Forschung können wir von Seiten der wissenschaftlichen Praktischen Theologie glaubwürdiger einfordern, wenn wir – jenseits forschungspolitischer Sonntagsreden und Grußadressen – in der eigenen Forschung zu erkennen geben, wo und wie wir dies kirchenleitende Interesse in der eigenen Arbeit selbst mitverfolgen. Das betrifft zunächst bei aller soliden Wissenschaftlichkeit der empirischen Projekte die Re-

¹³ Johannes Först, *Empirische Religionsforschung und die Frage nach Gott*, Münster 2010, 17f.

¹⁴ Christoph Schwöbel hat diese Leistung so charakterisiert: „Am meisten leistet die wissenschaftliche Theologie für die Kirche, wenn sie der Kirche nicht nur nützt (im Sinne eines *uti theologia*), sondern in der Kirche Lust an der Theologie, also Genuss der Theologie (im Sinne eines *frui theologia*) weckt.“ Christoph Schwöbel, *Was leistet die wissenschaftliche Theologie für die Kirche?* In: *Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland* (Hg.), *Die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie für Kirche, Hochschule und Gesellschaft*, Dokumentation der XIV. Konsultation „Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie“, Hannover 2006, 93.

levanz der Themenfindung, die verständliche Kommunikation ihrer Zielsetzung und auch die Verdeutlichung ihrer Handlungsimplicationen für Menschen in Oberkirchenräten, synodalen Gremien und Konsistorien. Es geht gewiss nicht um Instrumentalisierung von Forschung für Kirche, und deshalb kann kirchliche Religiosität m. E. nicht allein der Fokus sein, sondern gelebte Religion. Aber in dieser Hinsicht wird wohl nicht jedes Projekt als gleich stark erlebt. Der Urimpuls empirischer Theologie am Beginn des 20. Jahrhunderts richtete sich auf Selbst-Kritik, auf den theologie-kritischen Impuls zur Überwindung von Lebensferne einer weltabgehobenen Dogmatik, positiv gesprochen auf die Zielsetzung der „Lebensnähe“ von Theologie.¹⁵

Ich möchte den Begriff „kirchliches Interesse“ allerdings im Sinne Schleiermachers und seiner berühmten *Kurzen Darstellung des Theologiestudiums* auch starkmachen für ein Zweites.

Im Aufnehmen der allgemeinen wissenschaftssystematischen Unterscheidung von Kenntnissen und Wissenschaft hat Schleiermacher dort ein theologisches Gesamtinteresse an Kenntnisgewinn formuliert, das er an der Funktion der Kirchenleitung festmachte¹⁶ und welches er sehr wohl mit der Einbeziehung nicht-theologischer wissenschaftlicher Methoden zusammendachte:

„Dieselben Kenntnisse, wenn sie ohne Beziehung auf das Kirchenregiment erworben und besessen werden, hören auf, theologische zu sein, und fallen jede der Wissenschaft anheim, der sie ihrem Inhalt nach angehören“.¹⁷

Die Aussage unterscheidet begrifflich „Kenntnis“ als Inhalte diverser (nicht-theologischer) Wissenschaften vom Prädikat „theologisch“. Diese theologische Qualifizierung geschieht, wie die §§ 7ff. zeigen, vom Ansatzpunkt des „Interesse[s] am Christentum“ aus, dem „bestimmten „religiösen Interesse“. In diesem Rahmen kann dann wiederum abgekürzt von „theologischen Kenntnissen“ gesprochen werden.¹⁸

Das ist heute aufzunehmen in Bezug auf den Versuch, die eigene Forschung als kritisches Element innerhalb des Praxis-Theorie-Zirkels von Religion und Kirche zu begreifen und umzusetzen. Empirische Religionsforschung außerhalb der Theologie, in der Soziologie und Psychologie, begreift sich weithin außerhalb dieses Zirkels, als distanzierter Bereitsteller von Daten, zu denen dann andere, die Theologen, theologische Interpretation und

¹⁵ Vgl. dazu im Rückblick Hans-Günter Heimbrock, Von der „Lebensnähe“ zur Lebenswelt. Forschungsgeschichtliche Durchblicke zur Empirischen Theologie, in: Weyel – Heimbrock – Gräß (Hg.), *Praktische Theologie* (s. Anm. 2) 100–117.

¹⁶ Vgl. Friedrich D. E. Schleiermacher, „Kurze Darstellung des Theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen“ (1810), Nachdruck Darmstadt 1973, 3.

¹⁷ Schleiermacher, „Kurze Darstellung des Theologischen Studiums“ (s. Anm. 16) § 6.

¹⁸ Schleiermacher, „Kurze Darstellung des Theologischen Studiums“ (s. Anm. 16) § 11.

Gestaltungsimpulse liefern sollen. Wenn wir selbst allein solche Forschungslogik doppeln, dürfen wir uns nicht wundern, wenn Kirchenleitungen sich für Aufträge zu empirischen Projekten an Stellen außerhalb der Theologie wenden.

Demgegenüber plädiere ich für eine empirische Religionsforschung, die selbst theologisch mit bestimmt ist, in Gestalt einer fortentwickelten empirischen Theologie. In diesem Sinne plädiere ich für eine Variation des Titels dieser Sektion: „Empirische *Theologie* und kirchenleitendes Interesse“. Vor dem kirchenleitenden Handeln muss das kirchenleitende Interesse stehen, auch das der eigenen Forschung.

Damit zeigt sich, dass vom Thema der Kirchenleitung her die Frage nach dem Selbstverständnis von Theologie überhaupt berührt ist.

„Ob sie als Funktion von Kirchenleitung überzeugend sein kann, hängt ganz sicher davon ab, wie sehr es ihr gelingt, empirisch zu sein. Freilich ist auch dieser Begriff an diesem Ort schillernd, denn Schleiermacher selbst sah in der Theologie als Ganzer dort eine empirische (d. i. für ihn positive) Grundierung, wo sie auf empirisch wahrnehmbare Kirche bezogen war. Diese Vorstellung ist ganz sicher gegenwärtig viel zu eng geführt. Empirische Theologie hat sich gerade vielmehr auf die Gesamtheit aller Äußerungen und Phänomene gelebter Religion einzulassen, ihr (kirchen-)kritisches, innovatives Potential ebenso zu würdigen, wie ihre Bedeutung für kirchliches Handeln immer neu zu reflektieren.“¹⁹

Prof. Dr. Hans-Günter Heimbrock
Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik
Fachbereich Ev. Theologie
Goethe-Universität Frankfurt/M.
Grüneburgplatz 1
D-60323 Frankfurt/M.
Fon: +49 (0)69 798-32942 (Sekretariat)
+49 (0)69 798-33359 (Durchwahl)
eMail: heimbrock(at)em.uni-frankfurt(dot)de
Web: <http://www2.uni-frankfurt.de/41092811/heimbrock>

¹⁹ Jan Peter Grevel, Kirchenleitung – eine Verständigung, in: Heimbrock – Leonhard – Meyer – Plagentz (Hg.), Religiöse Berufe (s. Anm. 5) 46.